

Binah bankrott

vun Johann Hinrich Fehrs

En Neihmaschien is wiss ni licht uttodenken un to maken, un wenn so 'n Ding klipp un kloor vör uns steiht un spelen deit, denn höört dor wenigstens noch en scharpen Sniederverstand to, utfinnig to maken, wosüük un wodennig Nadel un Draht hen-un herjaagt, üm blot en eenfachen Soom to Stann to bringen. Aver dat giff en Maschien, de is überhaupt ni klook to kriegen; dor hebbt sik nu al vele dusend Johr de klööksten Köpp mööd bi dacht un sünd ni to Enn kamen. Düsse Maschien is de Minschenseel, de wi all Daag mit uns rümdreegt un de wi en ganz Leven lang spelen un arbeiden seet. Wenn man mal meent, man hett de Maschien verstahn, so maakt se uns op'nmal wedder Künst vör, dat wi dorstaht as de Oss vör de Bibel; wenn nu gor wat doran ut 'n Liem geiht, denn sünd wi rein verraden un verköfft, wenn ni de Meister, de de Maschien maakt hett, en Insehn deit.

Teihn Johr sünd 't woll her, do sitt mien olen Fründ Eggert Hansen, de Rekter in Mittelstedt is, bi sien Protokoll, dat he ümmer gliek m'n Anfang vun de Ferien in't reine schrifft. Merrn in de Arbeit steiht op'nmal sien olen Kriegskamerad Timm Möller vör em, ni lebennig un in Person, ni in sien Gedanken, aver so kloor un düütlich, dat he em anropen un de Hand schüddeln much. Timm süht em fraagwies un heel ernst an, as wenn he seggen will: Hest du mi denn ganz un gor vergeten? Hebbt doch den Krieg vun 48 mit'nanner dörmaakt un uns leev hatt as Bröder!

Eggert verschreckt sik binah, leggt de Fedder dal un löhnt sik en Ogenblick trüch un denkt: dat is ja mehr as sünnbor; schull den olen goden Jung wat tostött ween? Denn fangt he an to reken, wolang he nix vun em höört un sehn hett. Toletzt weer he bi em op Timm sien Hochtiet, dat sünd tweeuntwintig Johr her! Achterna schreven se noch en poormal to’n Geboortsdag oder ok, wenn en Kind boren woor, un denn heel ok dat op.

Eggert ritt en Schuufaad apen, leggt en Breefbagen vör sik hen un fangt ieverig an to schrieven.

„Wat nu?“ fraagt sien Fru, „du hest dat ja bannig hild!“

„Will an Timm Möller schrieven!“

„An dienen Fründ in Beeckhagen? Hm, dat woor ik anners maken.“

„Na?“

„Wat wullt em schrieven, Eggert? Wat in de letzten twintig Johren passeert is? Denn legg man en ganz Book Papeer torecht un laat mi dat naher lesen, denn beleev ik dat jo noch mal.“

Eggert dreiht sik traag üm na sien gode Fru, de mitto, as man süht, en beetjen neeswies ween kann, un seggt:

„Du kunnst so goot ween, lütt Deern, un mi seggen, wat du egentlich op’n Staken hest.“

„Ik woor in dien Stell mi vundaag noch op’e Bahn setten un dor gau röver rutschen – dat is in fief bet söss Stunnen afmaakt. Denn sühst du em un he di, un ji köönt ju ’n Seelsack mal recht utpacken. Tiet hest du, un de Reis deit di goot.“

„Un du?“ fraagt he, „kannst ni mal recht utholen, wenn ik den Avend ut bün, üm mit mien Frünnen en Skaat to spelen!“

„Ik will di dat man seggen, Eggert: wi wüllt in düsse Daag rein maken un dat ganze Huus ölen, denn bün ik di hartensgeern los. Du kannst dorför ok naher jeden Avend bi mi to Huus sitten un vertellen un vörlesen.“

„Dat weer wat!“ lacht he ehr en beetjen wietlöftig an, „dat warrt ja nüüdlich!“ He besinnt sik en Ogenblick, denn röppt he: „Mien pepergrauen Kledaaschen her, mien Steveln un den hogen Hoot – Reistasch ni to vergeten! De Klock is negen, de Tog geiht even na teihn.“

Se eit em noch gau mal över un löppt denn rut, üm allens to besorgen.

„Ik mutt man tostahn“, see Eggert, as he mi düt vertell – un ik will em man sülven wieder vertellen laten, he versteiht de Saak veel beter as ik – „mien Fru hett ehr Plaag mit mi, wenn se mal dat Huus op’n Kopp stellen will un mi doher los ween mutt. Ik gah ni geern mehr op Reisen, sitt an’n leefsten in mien veer Pöhl, slaap in mien egen Bett un steck mien Fööt ünner mien egen Disch. Dat geiht woll de meisten so. Wo de Minsch dääglich sien Selen dregen deit, sik an den Fieravend utraucht un sienen Sünndag hett, dor wasst he na un na fast, un so is ’t woll goot för alltosamen; weer dat anners, denn kajolen se mit lesenbahn, Schipp un Omnibus woll noch mehr rüm as se nu al doot, un de stille, frame

Arbeit güng dorbi över Stüer.

Na en gode Stunn seet ik denn in'e Bahn. Achter mi de Sündflood, Haalwind un Togluft, ole Schüerwiever un Ölrook, vör mi de wiede Welt, un an 't Enn stunn mien beste Kriegsbroder un wink al vergnöögt mit Hoot un Taschendook – ne, dat weer doch beter so, mien Fru harr ganz recht! Dat Wedder weer wunnerschöön, de Aprilsünn schien warm in 't Finster, un wenn ik de Larken vunwegen dat Rummeln ok ni hören kunn, so kunn ik ehr doch stiegen un dor baven sweven sehn as swarte Punkten an'n blauen Heven; Saat un Wischen weren gröön, de Gravens blitzblank, un överall weren de Buern in lustige Arbeit. So 'n Fohrt op de lesenbahn schall ja recht pläseerlich ween an en schönen Dag: Bööm, Minschen, Hüüs, Feller un Beken un Wischen – allens danzt vergnöögt an een vörbi, man hett noog to kieken un to plieren, dat man 't blot all even to sehn kriggt, denn is 't al fleuten, un en anner Bild jaagt in'n Galopp vöröver. Un dorbi rummelt un trummelt un jankt un fleut dat man jümmerto, de Stuff kummt in Wulken in't apen Finster, de dicke Naver to Rechten wischt sik den Sweet af un puußt, snufft un gnrurt verdreetlich: „Oha, man sitt hier ja in'n Backaven – nu en Seidel Beer!“ De Naver to Linken stött een mit 'n Ellbagen in de Rippen un gröölt: „Schöön Wedder, wat?“ Graad gegenöver suggt mit Andacht en jung Bloot an en Zigarr, de man ut Minschenfründlichkeit blot merrn op 'n Viert smöken dörv – ik mutt seggen, wenn de Weg nich allto wiet west weer, harr ik lever

to Foot gahn oder mit Henn Kruuskopp sien Wekenwagen föhrt; denn kann man doch de schöne Welt in Komodigkeit ansehn un dorbi frische Luft snappen un en Woort snacken, ahn to grölen as 'n Böckelkeerl.

„Beeckhagen!“ reep de Schaffner. Ik steeg ut un geev mien Reistasch an en Packdreger: „Wo wahnt de Koopmann Möller?“

„De eerst en half Million arvt hett?“

„Wat? Dor weet ik nix vun! Sünd hier mehr Kooplüüd, de Möller heet?“

„Dree! De een hett dat gröttste Geschäft in'e Stadt, un man kann dor allens kriegen: vun'n Bessenstöhl bet to'n sieden Hoot, Buntjes, Drahtstiften un allens, wat Geld kost; de anner hett en lütte Smeerhökerie un de drüdde is Klederhöker un hett blot ole Woor. Weten Se . . .“

„Timm is sien Vörnaam, dat is allens, wat ik weet.“ De Mann krauel sik mal achter de Ohren.

„Vörnaam! Wi nöömt ehr Grööl-Möller, Plünn-Möller un Peper-Möller. Aver tööv mal! Jochen!“ reep he en Packdreger an, de graad mit 'n Kuffer vörbi gung, „wo heet Grööl-Möller mit Vörnaam?“

„Timotheus!“

„Richtig! Ik wüss, dat he sik ok mit en T schrieven deit. Schull de dat ween?“

„Wüllt mal nasehn!“ see ik half verdreetlich, denn ik harr wenig Lust, nu noch op dat knupperige Steenplaaster lang rümtolopen. „Worüm nöömt de Lüüd den Mann Grööl-Möller?“ frag ik ünnerwegens.

„Dat will ik Se seggen – Se sünd woll mit em verwandt oder befrünnt?“

„Vör vele Johren heff ik em mal sehn“, see ik, „kenn em woll knapp wedder; un villicht is de dat ja gor ni mal, den ik meen.“

„Is ok woor! Ja sehn Se: as düsse Möller vör Johren dat Geschäft hier anfaat, fung he den Handel op en Oort an, as wi dat hier sünst gor ni wennt sünd. He stellt sien smucken Woren in't Finster, vundaag düt, morgen dat. Un man mutt em dat laten: hübsch süht dat ut, he weet allens en Anstrich to geven. Ok weer he ümmer in't Blatt, för jede Jahrstiet un jede Gelegenheit harr he wat antopriesen, denn Tüüch, Linnen, Peerdeken, denn Wurtelsaat, Plumm, Zigarren, Harken, Eggen un Gott weet wat all! Man köfft dor goot un billig, un so lepen de Lüüd em to, sien Huus weer as en Immenstock, dat gung man ümmer ut un in. Dorop woorn de annern Kooplüüd grandessig un se nömen em Grööl-Möller, un de Naam funn Bifall, se nöömt em nu all so. Sehn Se“, dormit wies he op en groot, breed Huus mit en allmächtig Schild över de Döör, „hier wahnt he - is 't nich en Staat? Un dor dat Huus schreeg över is ok sien, dor hett he sienen Laden mit Kolonialworen; de Stufen dor baven hett he verhöürt an den Snieder Lüttjohann, de ok dörch em en Keerl woorn is, denn he hett teihn Gesellen op 'n Disch.“
Na, do harr ik ja veel to weten kregen, aver eerst müss ik doch sehn, of mien ool Kamerad wütklich en Grööl-Möller woorn weer.
Ik gung in dat staatsche Huus rin un fraag na den

Herrn Timotheus Möller. Na en Ogenblick keem Bescheed, ik schull man na baven kamen, de Herr weer to spreken. De 's vörneem! dach ik un gung de Trepp rop. En Deern maak mi de Stuvendöör apen un – wohrhaftig! Ik stunn vör mienen olen Fründ Timm. Ja, he weer't! De dicke Hoorquast, de grote Gevel, de sik ümmer rögen dee, wenn he lach oder füünsch woor, de depe Smarr an de Steern, wo Reimer Söth sien Schimmelruun em mal sloog, - allens weer dor! Aver wat harr de Mann sik verännert! Weer he krank oder ni ganz bi Troost? De hoge Gestalt afmagert un krumm, dat Hoor un de lange Boort grau, ruug un flusig, de sünst so lustigen un kloken Ogen holl un scharp un koolt! Wat weer ut den smucken, prächtigen Keerl vun dotomal woorn!

„Jawoll, Eggert Hansen, ik bün dat, du kummst bi den Rechten, blot dat se mi nu in Grööl-Möller ümdöfft un mi den Rock toreten hebbt!“ see he mit en scharpe Stimm. „Kummst du ok noch? Un kummst du mit 'n Glückwunsch oder mit 'n Reken?“ Wat weer dat? Ik trock de Hand trüch, de ik em graad geven wull, un dach: Weerst du doch to Huus bleven. „Wo schall ik dat verstahn? Wenn ik hier ni willkamen bün . . Ik keem ni to Enn, denn Timm sien Fru treed rin – ehr kenn ik gliek wedder, se harr sik beter in Fleesch un Farv holen as ehr Mann. Se schuul mal rasch na Timm röver, denn geev se mi beide Hannen un see hartlich: „O wo nett, dat Se mal kaamt, Herr Rekter! Wi hebbt ok doch in en halve Ewigkeit nix vun 'nanner höört – oder weet

Se, wat uns hier in de letzte Tiet passeert is?“

„Ik? Ganz un gor nich! Dat sünd woll twintig Johr her, as wi uns toletzt schreven hebbt.“

„Jawoll, un dat is mi man spaßig, dat du graad nu kummst!“ reep Timm un grien spötttsch.

Wat schull ik darto seggen? Hier weer wat ganz verkehrt. Eerst woor ik meist dull, aver de Truer kreeg doch ganz de Överhand, dat mi de Tranen in de Ogen stiegen deen. Ik vertell em, wat mi herdreven harr, un denn see ik, he schull mi blot seggen, wat em feel, of he krank weer, denn wull ik ok wedder gahn.

De lütte Fru stunn dorbi un wrung de Hannen.

„So weetst du würllich vun gor nix un büst blot kamen. . .“ He faat mi üm un drück mi an sik, dat ik harr opschrien mucht; denn see he: „Eggert, ik bün krank, du musst Gedüür mit mi hebben! Ik heff en freten Schaden, so een, de binnen an’t Hart anfangt, weetst du, un een toletzt op’t Lager smitt mit bläustrige Backen as en wormigen Appel.“

En Finger klopp an de Döör - herin! Mien Packdreger stunn dor mit de Tasch.

„O dat is ja en Sünn un Schann, dat wi Se hier stahn laat un ni mal en Stohl – Stina, Stina!“ reep de Fru na buten, „bring mal de Tasch na de Frömmenstuuw un maak dor allens in Ordnung!“ Timm woor nu ok levennig, nehmi mi Paletot, Hoot un Schirm af un drück mi in de Sofaeck, „Mien Fru hett recht, Eggert, du büst vun mi opnahmen as en Pracher! Musst mi dat ni krumm nehmen, ik will di dat naher all verkloren. Du bliffst doch recht lang bi

mi?“

„Dat kummt op ju an, Timm; wenn ji mi goot behandelt un dorbi keen Ümstänn maakt, denn müch ik geern teihn bet twölf Daag hier in't Quarteer liggen.“

He faat mi bi beide Hannen: „Wo mi dat freut, Eggert! Du weetst gor nich, wat du an mi deist!“
Denn kehr he sik af un gung rut. Ja, de weer krank un ut Spoor, mien ool hartensgode Timm!
De Deern keem un wies mi en Stuuw an baven in't Huus. Allens weer püük un fein, Möbel, Bett, Gardien, Tapeten, Footborn un all, dorbi de Stuuw hooch un luftig – harrst du blot een so 'n Stuuw in dien Huus! dach ik; dor is mi ümmer tomoot, as wenn mi de Böhn op'n Kopp fallen will. Timm mutt sik ja bannig rögen können, Noot litt he nich, simeleer ik, keem aver ni wiet, denn ik höör ünne al na mi fragen. Ik spööl Hannen un Gesicht gau af, trock en lichten Huusrock an, striegel Hoor un Boort un gung denn wedder hendal.

As ik rin keem, weer de Disch deckt, en Beefsteak mit Zippeln un en Buddel Wien stunnen al praat.
„Nu setten S' sik ran! Na so 'n lange Reis will de Magen ok sien Recht hebben“, see de lütte Fru.
Ik weer ganz mit ehr inverstahn un freu mi blot, dat se ni so 'n langen Semp vörop schickt harr, as: ik müss Vörleev nehmen, dat weer man schraag, un wat sünst de goden Fruenslüüd so to seggen pleggt, ok wenn de Överflood op 'n Disch steiht.
Se sett sik bi mi hen un snack heel vergnöögt, schoov mi denn mal Semp un Solt, denn Kantüffeln

un Rundstück hen un leet mi gor ni to Woort kamen, ik schull eten, meen se. Timm gung af un to un weer still. As ik kloor weer, keem gliiek en schöne Tass Kaffe, de Disch woor afrüümt, un nu seten wi dree gemüütlich dor.

„Siso, Timm!“ see ik, as ik mi en schöne Havannazigarr ansteken harr, „nu segg mi mal: wokeen hett di den Nökelnnaam Timotheus geven? In't Karkenbook heetst du Timm, in de School, in 't Bataljon, överall woorst du Timm nöömt, un nu . . .“

„Swieg man still, man still!“ reep Timm un sprung mit 'n roden Kopp tohööcht un leep mit grote Schreed dör de Stuuw, „mal in en dösige Luun . . .“

„Egentlich bün ik schuld dorto“, smeeet de lütte Fru dormang, „mi dücht, de Naam Timm weer ja plattdüütsch un müss woll Timotheus . . .“

„Dat is all ni woor, Eggert, glööv ehr keen Starvenswoort! Ik wull mal so heten, wull vörnehm ween un weer en Hansnarr!“ He sett sik wedder dal un legg sien Hand op mienen Arm: „Höör mi mal an, ik müch di dat geern vertellen, Eggert, allens, allens, ok wenn du över mi lachen deist!“

„Snack, Timm, dorna is mi gor ni tomoot! Aver wenn du mi en Gefallen doon wullt, so fang vun vörn an, mi is de Kopp vun dat Rasseln, Rummeln un Röttern noch so möör, dat ik mi ganz rammdösig vörkaam.“

„Nu ja, vun vörn denn – du kannst ok ja fragen, wenn du wat ni versteihst. Marleen, noch en Tass Kaffe!“ see he to sien Fru; smöken dee he nich, wat mi opfull, denn fröher harr he 't daan, mehr as ik.

„Du weetst“, fung he an, „wosaken ik hier herkeem. Dat Gewees, wat mien Swiegervader mi köff in Rendsborg, harr en schlechte Laag, un as ik ünner de Hand vun düt Geschäft höör, dat dat billig to köpen weer, verklopp ik Huus un Laden un trock hierher. Dat Huus, wat ik vörfunn, weer oolt un bufällig, aver Modder un ik arbeiden eerst flietig dorin los, un uns glück dat över de Maten – ‘t is gor to veel weert, wenn man vun Anfang an Geld in Hannen hett un sik rögen kann. Ik legg to mien Manufakturgeschäft noch en Laden mit Kolonialworen an un harr na en poor Johren so veel Toloop, dat ik mit Huusknecht un Lehrjungs toletzt föffteihn Mann in Arbeit un an ‘n Disch harr. Dat ool Huus woor mi to eng un weer mi ni staatsch noog. Du weetst jo, ik much ümmer geern wiesen, wat ik kunn un harr; dat weer al vun wieden to sehn an mien gollen Klockenkeed un den groten Siegelring, un wenn ik en engelschen Brocken anbringen kunn...“

„Ik weet, Timm, denn bröchst du em an, ok wo he nich anbröcht weer - man wieder!“ see ik.

„Also ik hüür mi en Navershuus, reet den olen Kasten dal un fung an to buen. Hooch rut, all Lüüd över’n Kopp, un dor to wiet achterrut, denn mien Gewees schull en Ansehn hebben, un Ansehn will Platz hebben na baven un na alle Sieden. As ik kloor weer, trock ik in. Dat versteiht sik vun sülven, denkst du; jawoll, aver hier bedüüd dat en heel grote Handvull Geld to de Bukosten! Denn fein wull ik’t hebben, ik wull Graaf un Baroon dalnödigen können in mien Stufen. Mien Fru heel trüch, aver du

weetst ja, wat för 'n Wrantkopp ik bün.“

„Ach Timm, de Wiener Flügel. . .“

„Du hollst den Boort, Maleen, ik weet, wat ik segg.

Na, endlich seten wi achter de blanken
Spegelschieven un spelen grote Lüüd.“

„Un de olen Kunden kemen all wedder!“ see ik.

He keek mi mal gau an un grien. „Büst woll noch
ümmer de neeswiese Keerl vun fröher! Ja, denk di
mal an! De Lüüd harrn in't Vörbigahn allerhand
Snack in'n Mund, de mi ganz ni gefull: ‚Wenn he sik
man nich överböört hett!‘ see de een. ‚wat en
Narrnkraam för en Koopmann, sien Geld in Holt un
Steen to steken!‘ reep de anner. ‚Ja woll, kiekt ju
dat Slott man mal recht nau an!‘ grööl Klaas Sump –
en Rümdriever, de allens luut seggt, wat em infallt –
as en Tümp Buern still stunnen un mien Huus
anwunnerwarken, ‚dat is all vun ju Groschens
opbuut – mutt doch bi lütten wat afsmieten!‘ Un as
de eersten olen Kunnen wedder to mi kemen, sehn
se benaut: ‚Ach wo fein! Hier mag man ja gor ni mit
Smeersteveln optreden!‘ So 'n Snack maakt
nadenkern, un ik segg di, mien Fru un ik hebbt uns
dat hellsch suer warnn laten de Lüüd in dat smucke
Huus wedder rin to snacken un ehr dat komodig to
maken.“

„Ja!“ lach de lütt Fru, „wat heff ik mit de Kaffekann
lopen un mit den Kokentöller! De Fruens nehm ik in
de warme Achterstuuw un snack un vertell bi Anna
un Trina un Lieschen rüm, dat se man ja opdauen
un wedder kamen deen. Wieldes klöön Timm mit de
Mannslüüd in sien Kontor över Knakenmehl,

Tierschau, Hingstenkören un Koornpriesen.“
„Aver dat holp!“ reep Timm. „As de Lüüd man segen, dat wi in uns nie'e Huus de olen bleven weren, kemen se all wedder, un de Handel gung flotter as vörher. Aver ik heel ok op gode Woor, op reelle un rasche Bedenung. Denn en gode Tass Kaffe smiedigt de Bost un maakt den ganzen Keerl warm un mollig, aver so dumm is en Buer nich, dat he sik mit so'n Künst begriesmulen un beschummeln lett; is de Woor achterher slecht un de Maat to knapp, so geiht he na en anner Stell, un de Koopmann kann sik wat malen un sienen Kaffe sülven drinken. De Buer mag geern in Komodigkeit, bi en Mundvull Snack un en Piep Toback sienen Kraam inköpen, un em gefallt dat, wenn he allens op 'n Dutt oder neeg bi finnen kann, denn de ganze Stadt aftosöken üm luter Klenigkeiten, mag he sien stieven Been nich andoon. Dorüm legg ik noch en Geschäft an mit Kolonialworen, un as ik den lesenkramer Bock ni dor to kriegen kunn, sien Geschäft oder een Filiale neeg bi mi hertorichten, heel ik sülven lesenworen un wat dorto höört. Ok in de Stadt maak ik gode Geschäften. Ik harr mi eerst en groot Lager vun de Feernsichter avends anleggt; de funnen hier Bifall un locken en Barg Köpers ran. Mien Huusstand kost mi nich alltoveel. Mien flietige Maleen“ – un dorbi seeg he ehr mal dankbor an – „is en lütt spoorsame Fru, un ik sülven heff wiss mien narrschen Grappen, aver för mien Person bruuk ik ni veel. So kemen wi wedder hellsch to Been, denn wenn so 'n Hannel flott geiht, bringt he

ganz verdeuvelt veel in. Un wo wat is, spöolt wat to, dat Schicksal weit un streit ümmer op 'n groten Hupen: ik wunn in de Lotterie un arv vun mien seligen Swiegervader en half Vermögen. So woorn wi hellsch krall un vun de Lüüd noch rieker schullen, as wi würrklich weren. Geld bringt Ansehn, un, de Geld to maken weet, warrt för en kloken Mann holen. Se trocken mi in de Stadtvertretung, ik woor Senater un seet op 'n Raathuus un regeer de Stadt mit.“

„Junge di, do steek di de Kamm!“ tier ik.

„Dat kannst du glöven!“ lach Timm. „Ik leet mi opnehmen in den eersten Klub, geev Gesellschoppen un maak prächtige Kratzfööt in Steertrock un Lacksteveln. Süh mal, Eggert, do weer dat, as ik mi op mien Schild Timotheus Möller malen leet, denn mi dücht: för so'n feinen Senater pass ni so 'n olen beierwandschen Naam as Timm. Domals funnen sik ok na un na de Herrn vun de Göder in, un nu keem ik bald in allerlei Geldgeschäften rin, denn se geven mi Opdrag, Weertpaperen för ehr to köpen. Dat is nu ja Mood, in Paperen to spikelehen; ik sülven nehm mi dorför in acht, un dat heff ik graadut seggt: so 'n Spikelatschoon is för en Mann, de wiet vun de grote Stadt un de Böörs wahnt, en unklook Spill, is Lichtsinn – ik hool dor överhaupt nix vun. Bald weer een un de anner in 'e Klemm, un so'n Herrn, weetst du, hebbt en Oort, Minschen antopumpen, gegen de man swoor opkamen kann, besünners so 'n Hansnarr nich, as ik bün. Ik keem mi nu vör as en

lütten Herrgott, bi den se all ankloppen mööt, wenn de Verlegenheit achter ehr her is. Also ik schoot vör un see gaht för ehr op de Spoorkass – ni man so blind dorop dal, ne, ik keek eerst mal scharp in ehr Rekenböcker, aver wenn 't man jichtens angahn kunn, denn help ik ut.“

„Natüürlich för hoge Prozenten!“ gnurr ik.

„Dat glöövst du vun mi, Eggert?“

„De Minsch schall op de Jagd na Geld so wiet kamen können, heff ik mi seggen laten, dat he 't vun 'n Altor nimmt“, see ik. „Weet ik, wat in de twintig Johr ut di woorn is? Gelegenheit maakt lecker.“

Timm steeg dat Bloot to Kopp, aver he dwung sik un see: „Ne, Eggert, en Judenseel bün ik würllich nich. Allerdings ik dach: mien Kunden mööt ik so veel as mööglich to Willen ween, un verkehrte Gootmädigkeit keem dorto un denn – mi kettel dat, as ik al andüüdt heff, för en ganzen Swarm vun vörnehme Herrn so to seggen den Goldunkel to spelen un gor mit ehr op 'n Duuzfoot to stahn. Dat hett mi blot en beetjen fiene Ümgang inbröcht: ik woor inlaadt to Gesellschoppen, Kegelsmuus, Jagd

. .

„Op Jagd? Kannst du scheten?“

„Ganz verdüvelt!“ lach Timm, un to 'n eersten Mal weer wat vun den olen lustigen Klang dorin.

„Scheten kann ik prächtig, aver ik kann man ni drapen. Ik heff op en Oort vörbi schaten, dat mi de Heisters vun 'n Boom hendal in 'e Tehn wat utlachen; aver de Hasen un Vöß harrn en hellschen Respekt vör mi, se lepen all wat dat Tüüch holen

kunn, wenn ik afdrücken dee.“

„Un dien Fru – wat see de dorto?“ fraag ik. Se weer för en Ogenblick rut‘ gahn.

„Üm mien Geschäft hett se sik ni kümmeret un wüss also vun nix. Vun mienen vörnehmen Ümgang wull s’ nix weten, se gung ni mit in de Gesellschoppen.“

„Un du gungst alleen, Timm?“

„Versteiht sik! Dat höört to ‘t Geschäft, snack ik mi vör. Un dat is wohr, de Hannel gung unbannig flott; ik pass bi all den Firlefanzen goot op ‘n Kraam, un mit mien Lüüd harr ik Glück, se weren ehrlich un goot. Aver toletzt mark ik, dat de Rekens vun mien groten Frünnen en beetjen gor to lang un oolt warrn deen, un mien Bookholer Reimer – du warrst em noch kennen lehren, is en düchtigen un prächtigen Keerl! - woor unruhig un balstüdig. Nu fungen wi an to mahnen, eerst liesen un fründlich, aver na un na ernsthaft un driest, denn Reimer leet ni locker; aver dor keem wenig bi rut, de meisten helen uns hen mit Redensoorten un köpen dorbi vun nu an bi mien Konkurrenten, wo se villicht ok noch boor betahlen. Do gung mi en Licht op, un ik gung hen un verklaag mien besten Frünnen. Na, een betahl un schimp achterher, de anner tier sik as en ool söör Koh, de man melken will: so ‘n Deert sleit een den Ammer ut’n Schoot un de Been twei, ahn en Druppen hertogeven. Ik schull ehr man to ‘n Konkurs drieven, seen se – denn nu wies ik ok mien Obligatschonen – Geld kreeg ik nich, wenn ik ni töven kunn. Nette Keerls, wat?“

„Weet nich, Timm, kenn de Lüüd nich; de

Geldklemm schall ja toletzt den besten Mann nüsselig un bisterig maken, dat he Weeg insleit, vun de he sünst wiet af weer. Dat is trurig! – Hest du gor keen Kinner?“ fraag ik, üm em mal op anner Gedanken to bringen.

„Veer, twee Jungs un twee Deerns. De beiden jüנגsten gaht noch to School; de öllste Söhn is twintig Johr, Koopmann, even ut ‘e Lehr; uns grote Dochter Anna – ach dat is en Truerspill, will man wieder vertellen! – Dat weer kort na Niejohr, do seggt de dicke Höker Jan Pimp – den Mann musst du sehn: en Keerl as en fette Rott, dorbi niescherig as en ool Wief un bi Glück un Unglück gliiegüllig as en Prallsteen, weet allens un hökert allens ut, wat he weet! Also de seggt to mi: ‚Hebbt Se dat al höört? Herr vun Schottwinkel op Steenkamp hett sik en Kugel dör ‘n Kopp schaten. Mit de rieke Partie hett dat woll ni glücken wullt, – na. doröver kriggt noch männicheen Koppweh – Ik heel mi an en Stakett, sünst weer ik ümfullen. Düsse junge Herr“, see Timm un stütt den Kopp, „harr mi’t besünners andaan; he weer so munter un spaßig, gootmödig un dorbi en düchtigen Keerl, wenn sien Lichtsinn em nich in’n Weg stunn. Sien Saken stunnen slecht, dat wüss ik, aver he weer jung un smuck, un harr en rieke Koopmannsdochter in Hamborg op `t Koorn nahmen, de ganz in em vernarrt weer. Un in en swacke Stunn slaag he mi breed; he vertell mi ganz apen vun sien Umstänn, dat em Geld kündigt weer, dat he afsluuts wat op ‘e Tasch hebben müss, üm mit sien Frieree to Heck to kamen, see mi sogor,

dat kunn scheef gahn, wenn
ut de Heiraat nix woor - ik woor Börg op de
Spookkass för en groten Posten.“

„Woveel, Timm?“

„Ganze tachtentigdusend Mark, Eggert!“

Ik mag em woll heel verwunnert ankeken hebben,
denn he wink af un see: „Man still, ik weet un wüss
domals al, dat weer en groten Lichtsinn! Ik much
den Keerl bannig gern lieden, un dat weetst du ja
al vun en jung Mäden, Eggert: wo dat Hart sprickt,
mutt de Verstand den Boort holen.“

„Ganz recht, Timm, du büst blot keen jung Mäden
un schusst to dien vernünftigen Johren kamen ween
– aver man wieder!“

„Wat weer to doon? Ik kroop mööd to Huus, weer
aver vörher noch so narrsch, to mienen goden
Naver to seggen: dat kunn mi woll den Hals breken.
De Lünken weren noch ni to Nest un de Höhner ni
to Wiem, do woor al in 'e ganze Stadt seggt:
Senater Möller is rüm, is bankrott! – Du leevst ja
sülven in en lütte Stadt, Eggert, is se ni slimm?
Wenn de Düvel sien Ferien hett un sik nu mal en
lütt Privatvergnögen maken will, denn seilt he
verdeuvelt gern na en lütt Stadt un kruupt dor as
en Worm in en Tung, an'n leefsten in en smiedige
Wievertung, un sogliek geiht dat Spillwark los! Dat
Wief is tomoot as en Jitt, wo en Brems achter
simmen deit: se birrst dör de ganze Stadt vun Huus
to Huus, un in 't Handümdreihen sünd all de Tungen
in Bewegung. Un nu warrt wat tosamentuschelt un
lagen, dat he woll sülven dorför bang warrn kunn,

wenn he nich even de Düvel weer. – Ik keem mi in de Daag vör as en spaddelig Farken in 'n Sack, dat en Wief an 'n Marktdag dör de Straten sleept. O, wat woor vertelt un tosamen lagen! Neid un Afgunst steken de Höörn hooch rut as 'n Snick bi Regenwedder, un de ik mal vertöörnt harr, kehren as en Swienegel all ehr Stickeln na buten. En goden Fründ so to seggen – ik harr em vör Johren to Been holpen – nööm mi an 'e Beerbank den Witten Juud vun Beeckhagen un grööl: nu kreeg ik mal mien hogen Prozenten utbetahlt. Reimer keem mit en toreten Rock na Huus un vertell mi dat: he harr dat höört un sik binah mit den Keerl un sien Rasselband prügelt. Dat maak mi wedder quick un lebennig. Ohren stief, Reimer, see ik, wenn wieder nix to retten is, so de Ehr! De Keerl schall eerst mal den Witten Juud freten!

– Ik gung na 'n Afkaten; de hör mi still an, denn fraag he: ‚Woveel Prozenten hebbt Se nahmen?‘ – Veer un föffte half, weer mien Antwoort. – He schüddkopp: ‚Se kunnen in ehr Geschäft teihn dormit verdienen! Un dat meiste Kapital steiht dorto ok noch op 'e Wüpp!‘ – Hett all sien Richtigkeit, see ik, aver mutt ik mi dorüm gefallen laten . . . – ‚De Mann kriggt en Geldstraaf, versteiht sik! Woveel is denn woll ehr gode Naam weert, Herr Senator?‘ – Mien Naam? He is ja nu en beetjen Wandschaven worrn: eendusend Mark is he aver sacht noch weert. – De Afkaat trock de Schuller: ‚Wüllt sehn, wat sik maken lett! Un dat Geld – wokeen schall he 't utbetahlen?‘ – An de Armenkass! Villicht glückt

dat ja, dat mien Frünnen mi noch mal so wiet kriegt... – ‚Still, Manni“ see he un geev mi de Hand, ‚Se kaamt noch wedder hooch. Se sünd woll doorsch un narsch west, aver se hebbt ehr Hannen rein holen, dat is in so ‘n Laag en heel groten Troost!’ – Düt Woort dee mi goot, un ik gung en beetjen lichter na Huus. Aver in de Döör keem mi Reimer al mit en kriedwitt Gesicht in ‘e Mööt. ‚Herr Senater“, see he, un de Bost arbeit em, as harr he hart lopen, ‚de Rendant vun de Spoorkass weer even hier un wull Se spreken. – Goot, ik söök em naher op, see ik. – ‚Un bet herto sünd enige dörtig Rekens un Mahnbreev schickt!“ – Betahlen, Reimer, so lang wat dor is. – ‚Un de letzte Posten in uns Huus‘ – de ool Jung, den ik mi sülven opbörnt un rantrocken heff, seggt ümmer uns Huus un Geschäft – ‚is opkündigt, Herr Kahl mutt sien Geld afsluuts bald bruken.‘ – Dat weer slim! Ik harr dat lang utbetahlt, wenn düsse Kahl nich ümmer seggt harr, he leet dat an’n leefsten stahn, he kunn’t ni beter ünnerbringen. Dat Geld weer ok nich in Gefohr, wenn dat Huus op ‘n vernünftige Oort verköfft woor.“

„Vergitt dien Woort nich, Timm! Ik dach, de tachtigduzend Mark kunnen di överhaupt ni rümsmieten“, meen ik.

„Du kannst en Boor vun Keerl mit ‘n Finger ümstöten, wenn du em ganz unverwohrens kummst, Eggert. Ja, harr ik Tiet hatt, harr ik mien Geld loskriegen kunnt, un harrn mien goden Frünnen mi en poor Johr tofreden laten! Aver se

wullen mi gorto geern in 'n RünNSTEEN sehn. – Also ik segg to mienen Reimer: dat is goot, ik will mi dat överleggen. – ‚Jawoll, Herr Senater, aver he schrifft, Respiet kunn he ni geven, he woor klagen.“ – Dat mutt he doon, Reimer, see ik; wo geiht 't in 't Geschäft? - ‚Dat löppt man ümmer even los, aver se haalt all för teihn un twintig Penn!' – Nu, de Nieschier is ok ni mehr weert, see ik. - ‚Se sünd so blass', see de ool Jung op 'n mal, ‚Se sünd doch ni krank, Herr Senater?' Krank? Ne aver rein mööd un möör, weer mien Antwoort; ik heff mi den Senater vör Johren oppackt un de is nu ni licht to dregen – ik will em man glik henschicken na 't Raathuus. – Ik stell mi an't Pult un schriev an den Magistraat, Reimer kehr sik af un wisch de Ogen.“

„Un dien Fru?“ fraag ik, as Timm en Ogenblick stillsweeg.

„Nu bün ik eerst wies worrn, wat ik an mien Fru heff, Eggert! Keen Klaag, keen Vörwurf keem ehr över de Lippen, un wenn ik mi mal sülven anklagen wull, denn wüss se dat ümmer so to dreihen un to düden, dat se ehr Deel vun de swore Last afkreeg. Hest dat ja even hört! Aver een Slag dreep ehr doch so, dat se en poor Daag rein nüsselig weer. Ik heff vergeten, to vertellen, dat uns öllste Dochter, Anna, en Brüdigam harr. Mi weer 't an'n leefsten west, wenn Reimer, de ehr lieden much, dat Glück hatt harr; aver junge Lüüd hebbt in so'n Saken ehren egen Katechissen, un wenn se ni ganz biester gaht, mutt man ehr betemen laten, is mien Menen. Eigentlich kunn ik den jungen Mann ni verdregen; he

weer groot un schier, en smucken Keerl, aver en Zierbengel. Mit den wixten Snorrboort un den Knieper op de Nees seil he dör de Straten un keek sik na jede junge Deern üm, as harr he ehr all an 'n Band. He studeer un studeert noch in Berlin un will in de „diplomatische Karriere“, as he seggt, aver mi is bang, wenn 't to 'n Klappen kummt, denn hett dor 'n Uul seten – he bummelt un is en Speler, heff ik achterna man höört. Ik heff mi eerst lang wehrt, aver Anna leet mi ni los un beddel so lang, bet se an sienen Arm hung.“

„Wat is sien Vader?“ fraag ik.

„Sien Vader wahnt vör de Stadt in en Villa un is, wat man en Rentier nöömt. He hett en lütt Vermögen un en groot Tümp Kinner. Veel Swien, dünn Drank – de Ool danz as 'n Pudel op de Verlööfnisfier, sien Jung harr ja en gollen Vagel afschaten! Aver denn keem dat Malöör! Knapp acht Daag na de Anmellen vun den Konkurs kreeg ik en Breef vun den Vader – he smheet mi mien Dochter vör de Fööt. Ni so mit 'n plumpen Snack, ne, fien un fründlich un mit allerlei duersame Redensoorten, mit de ik di ni langwielen will. Ik schreev em wedder: mit em harr ik afsluuts nix to doon, de junge Mann schull mien Dochter den Ring un ehr Breven wedder schicken, wenn em mien Bankrott so weh dee. Un nu keem en groot Paket un en Wisch, de ungefähr dat edderkau, wat de Vader seggt harr. Mien Deern see rein nix dorto, se ween blot en poor Tranen, woor aver so witt as de Dood, un de Farv bleev stahn.“

„Wo is se?“ fraag ik.

„Liggt woll to Bett oder op ‘n Sofa - tööv man en beetjen, du kriggst noch veel to weten!“ see Timm mit en dumpe Stimm. - „Ik bruuk di woll ni to vertellen, wo ‘t bi so ‘n Konkurs hergeiht. De Böker worrn apen maakt, de Schuldners mahnt oder inklaagt un in ‘t Blatt woor bekannt maakt, dat dat Gewees vun Timotheus Möller den un den Dag verköfft warrn schull. Bet to den Termin bleven ik un Reimer noch in ‘t Geschäft, üm dat to verwalten; de meisten Lüüd worrn aflohnt, dor weer ni veel mehr to doon. Nu stüer dor männicheen in unsen Laden rin, de al lang nix mehr bi uns söcht harrn. De een wies en duersam Gesicht, geev mi de Hand un süüfz, keek sik aver flietig üm un taxeer, wat he för das Gewees woll beden kunn; de anner keem ganz kattenfideel an, frag na mien Befinnen, na Fru un Tochter un söch mit schuulsche Ogen mien ganz Gesicht af as en Jäger de Stoppel, dorbi grien de Düvel ut beide Mundwinkel. Enige weren so ehrlich, mi graadut to wiesen, wat se op ‘n Harten harrn: de een wull Huus un Geschäft besehn, de anner funn dat an ‘e Tiet, mi noch en Tritt to geven. Aver de letzte harr sik verrekent! Ünner de Fööt wull ik mi ni kriegen laten! Ik heff so’n Rackers ganz unbannig groff behandelt, en poor heff ik sogor dörch den Huusknecht rutsmieten laten. Dat geev veel Larm, aver markwürdig! Vun de Tiet an woor ik ganz nett behandelt, de Lüüd kregen sogor den Senater wedder to ‘n Vörschien, de doch al lang in ‘t Raathuus an ‘n Nagel hung.“

De Döör woor apen maakt un en junge Mann keem rin mit en Fedder achter 't Ohr. „Dat is mien gode Reimer, Eggert!“ see Timm, un denn stell he mi vör. De junge Mann seeg small un bleek ut, speel aver sünst en ganz nette Figuur; opfullen weer mi de nadenkliche Ernst op sien smuck Gesicht. He bück sik an Timm ran un tuschel em wat to. „Dat passt mi gor nich“, see mien Fründ verdreetlich, „aver denn hölpt dat nich! Eggert, ik mutt di en paar Minuten alleen laten.“

„Nimm di ja dien Tiet, Timm, ik bliev wenigstens acht Daag!“ see ik, dach aver in stillen, ik müss mi ünner düsse Umständ woll en Kamer för de Nacht in 't Weertshuus söken. He drück mi noch gau de Hand, denn gung he Reimer na.

De arm ool Jung, wat müss he leden hebben un noch lieden! Wat woor em woll sien selige Swiegervader seggen, wenn de sien Ogen noch mal wedder apen doon kunn! All dat Geld, wat de Ool in en lang Leven sik suer ranarbeidt un spoort harr, üm dat sien eenzig Tochter, sien Maleen, in den Schoot to leggen – all dat schöne Geld verloren, dörch Doorheit un narsche Gootmädigkeit verloren! Dat föhl Timm seker, dor droog he swoor an.

Sien Fru keem, Timm harr ehr woll Bescheed seggt.

„Man ni so ernst un nadenkern!“ see se fründlich.

„Se schüllt uns ja graad Sünnenschien bringen, heff ik hööpt. Timm sprickt sik to 'n eersten Mal gegen en annern as mi rein ut – o, wo mi dat freut!“ Dorbi stegen ehr de Tranen in de Ogen.

„He hett mi even vertellt, wat för nette Lüüd hier in 'e Stadt wahnt“, see ik. „Hier mutt man dubbelt bang warrn, wenn een en Unglück tostöten deit.“

„Na, so slimm is 't denn doch nich!“ see se un nehm sik en Knütthaas to Hand. „Timm süht veel, wat gor ni dor is, un wat he sehn deit, dat acht he ring. Dat echte Mitlieden wiest sik nich ümmer; veel Lüüd denkt: wat schüllt wi to 'n Troost seggen? Un wat nütt de leidige Troost in Wöör? Enige sünd hier west un hebbt uns oprichtig beduert, besünners Fruens; se kemen in'n Schummern un wenen ehr bitterlichen Tranen. En Buer, de hier all de Johren köfft hett, bröch mienen Mann teihndusend Mark un fraag, ob em dat hölpen kunn. Timm faat em üm un küß den olen Mann, dat Geld nehm he nich. Ünner de Geschäftslüüd harrn wi keen Frünnen; Timm weer ehr gorto wiet över un nehm ehr en groten Deel vun de Kundschoop.

Männicheen vun de Börgers mag em ok gramm ween ut en anner Oorsaak; as Senater nehm he keen Blatt vörn Mund, un wenn 'Handwarkers to 'n Bispill glöven, se kunnen man dreedubbelt anschrievn, wiel dat ut den groten Büdel betahlt woor, so bröch he ehr hellsch op 'n Draff. Düsse Lüüd, dat is wohr, hebbt uns wiest, wat dat bedüüdt, in Minschenhannen to fallen; uns' Herrgott faat uns hart an, wenn he straaft, aver de Minschenhand is gruglich!“

Se dacht woll an ehr Dochter – för 't Modderhart weer düt dat Swoorste. „Slimm is 't man“, vertellt se wieder, „dat mien gode Mann sik gor ni wedder

verhalen kann. He kunn ja Gott danken, dat allens doch noch goot bilopen is; aver graad vun den Dag an, as de Hölp keem . . .“

„Wat?“ fraag ik verwunnert.

„Ja, hett Timm nix dorvun seggt? Enige Daag vör den Termin, as allens verköfft warn schull, schick de Börgermeister den Stadtdener mit de Bestellen, mien Mann schull gliek mal na 't Raathuus kamen. Dor woor em en Breef – ik glööv, vun 't utwärtige Amt, weet nich, wat dat bedüüdt – vörleest, worin seggt woor: sien Broder in Chicago weer mit Dood afgahn un harr em sien ganz Vermögen vermaakt. Timm weer heel trurig, dat weer sien eenzigst Broder, vun den he ümmer veel hollen harr: ‚Mutt de arme Jung starven, dat mi holpen warrt!‘ klaag he. Aver Se warrt mi woll verstahn, worüm bi mi de Freud gröter weer as de Truer. Hebbt Se mienen Swager Anton noch kennt?“

„Gewiß, ganz goot! Wi hebbt noch en poor Johr mit 'nanner een School besöcht“, see ik, „aver he mutt drie Johr jünger ween as Timm un ik.“

„Jawoll. He woor Slagter un gung denn röver na Amerika. Dor hett he sik eerst enige Johr suer dörslaan, denn fung he en Slagteree in Chicago an, mien Mann schick em noch en Posten Geld dorto. Dat mutt jawoll för en flietige un düchtige Hand nich allto swoor ween, sik dor Geld to verdienen: he woor in sössteihn Johr en swoor rieken Mann. Verheiraadt weer he nich; sien Bruut, de he hier trüch leet, üm sik dor op güntsiet eerst Broot to söken, woor de Tiet lang, se seil mit 'n fledigen

Snieder af. Dat verdraht den olen truen Anton so, dat he nu afsluuts vun de Fruenslüüd nix mehr weten wull.“

„Wo groot is de Arvschop?“ fraag ik.

„Genau kann ik 't ni seggen, so 'n groot Geschäft is woll ni so licht afwickelt. De Slagteree hett mien selige Swager in 't Testament op en billigen Pries fastsett, dorför schall sien eerste Hölpmaat, en Harbeck ut Horst, de domals mit em röver gung, dat hebben, wenn he will. De düütsche Konsul hett de Saak in'e Hannen, un denn is se seker, seggt Timm. De Summ is heel groot; uns Afkaat meent, wenn all Affall dorvun is, so bleibt woll noch hunnert un enige twintigdusend Dollars na! De Bankrott woor op 'e Stell utsett, denn wenn wi dat Geld ok noch nich in'e Hannen harrn, so kunnen wi mit uns Paperen ut Amerika noog kriegen bi en grote Berliner Bank un allens kloor maken. Dat dee Timm denn ok, aver he woor dorbi vun Dag to Dag ümmer wunnerlicher, dat mi rein bang woor. As wi noch ünner'n Konkurs stunnen, weer he woll mal dull un schull över de harden Minschen un de falschen Frünnen, aver he weer doch fast un seker un wüss, wat he wull, wenn 't all överstahn weer. Aver as de Hölp keem, woor he ganz sünnerbor, snaaksch, un so is he nu al wekenlang. De em fründlich kummt, den lett he aflopen; wenn em een bemöten deit, de den Hoot en beetjen deep afnimmt, den lacht he luut wat ut; letzt daags grööt em de rieke Fabrikant Mendel, as he em vörbi föhrt, un Timm bückt sik deep dal, smitt sienen Hootorsch an 'e Eer un

röppt luut: „Guten Tag, Herr Kommerzienrat Mendel, ich

grüße Ihre Millionen –“ Heel slim woor ’t mit em, as de Koopmann, de mienen Mann en Witten Juud schimpt harr, man föfftig Mark Straaf betahlen müss. Gegen mi un de Kinner un Reimer is he ümmer goot, aver anner Lüüd mööt sik vör em wohren. Ik kann den Gedanken ni los warrn, dat sien Kopp leden hett. Denn Hitten un Küll, Schreck un Graam un Freud kort na’nanner kann ni jeedeem verdregen. Ik heff mal lesen vun en Mann, de ahn dat to weten, in en Sneejagd över en tofroren See reden is; as he an ’t Över kummt un en lütt Deern em seggt, dat he even över den kolen, depen Afgrund galoppeert, nu aver in Sekerheit is, fallt he vun ’t Peerd un is doot. Wat den Mann dalslaan hett, kann ok mienen Timm üm sien Verstand bröcht hebben, mutt ik ümmer denken. – Dor kummt he wedder“, see se liesen, „laten S’ sik man recht veel vun em vertellen, dat deit em goot - Se hebbt sien Vertruen!“

„Morgen meinen Bescheid!“ Dormit keem Timm in ’e Döör; he smiet sik as en möden Mann in ’n Stohl.

„Dat ’s nu wedder so ’n Hallunk!“ reep he. „Heff vun den Keerl en Obligatschoon in’e Hannen. As ik in ’e Klemm seet, kunn un wull he nix doon; denn woor he inklaagt vun de Konkursverwaltung, un nu kummt he un bringt mi Tinsen för de letzten dree Johr un leggt Hannen un Fööt tosamen, ik schall em Tiet laten un de Klaag trüchnehmen.“

„Schusst man doon, Timm!“ meen ik, „kannst dat nu ja.“

„Ik kann dat? Na, Maleen hett di woll vun mienen goden Broder vertelt – jawoll, Eggert, ik bruuk dat Geld nich op 'n Stutz, aver ik will dat nich. He schall d'ran glöven!“

„Klingt dat ni gresig hart, Herr Rekter?“ see de lütte Fru ganz trurig, „kennt Se Timm wedder? So weer he fröher nich! Ik mutt ümmer denken an den Mann in 't Evangelen: sien Herr harr em sien grote Schuld schenkt un vergeven, un doch kriggt he sien Kamerad bi de Kehl, stött un sleit em üm de hunnert Groschen, de he em schüllig is!“ Se fung an to wenen un gung rut.

„Wieversnack!“ reep Timm verdreetlich un tramp mal dör de Stuuw.

„Maleen is dien goden Engel!“ see ik.

„Mien Jung, wenn ik noch mal so 'n ool Schaap ween wull, as ik fröher spelen dee, denn maak ik na 'n poor Johr wedder pleite. Eerst mi mit glatten Snack insepem, denn mit en stump Mest balberen un toletzt ok noch in 'e Tehn wat utlachen laten – ne, dat heff ik mal daan! Du kennst dat nich, du Weetst gor nich, wat för 'n erbärmlich Ding so 'n Minsch is! Dat heff ik eerst recht to weten kregen, as ik mit 'nmal wedder en rieken Mann weer.“

He woor dorbi ganz düüster utsehn, de Steerns in sien truhartigen Ogen weren ganz wiet un groot un deep as 'n Afgrund. Nu kunn ik sien Fru verstahn, de mitto bang vör em woor.

„Hett mien Fru di vun uns Dochter vertelt?“

„Ja, dat se krank is, wieder nix.“

„Nich worüm?“

„Ne.“

„Dat musst du weten, de Saak is to nett! Mien Bankrott weer schuld an 't Unglück vun mien Tochter, dat wüss ik; doröver maak ik mi an'n meisten Gedanken, un mi gung jedes Mal en Stich dör de Bost, wenn ik ehr sehn dee. Uns Dokter gung veel bi uns ut un in, ahn dat he ropen woor. Medizin wull he Anna ni verschrieven, de weer hier unnütt, meen he; Arbeit, man ümmer Arbeit, gode Kost un dääglich en Spazeergang in 't Stadtholt – dat weer sien Rezept. Se kreeg na un na en beetjen Farv wedder, kunn al mal en Woort seggen un fründlich lachen, wenn se mi bemött. Aver as ik segg: mi dee dat weh, gor wenn se sik dwung, mi antolachen. Ik trock ehr mal an mi ran, strakel ehr un see: se schull `t mi doch ni nadregen, dat ik ehr Glück dörch mienen Lichtsinn mit verspeelt harr. Se mag sik woll verschraken hebben, denn mien Kinner sünd stramm optrocken un wennt worrn, ni to mucksen, ok wenn ehr mal Unrecht andaan wart. Se heel mi den Mund to, schreeg binah luut op, un denn see de prächtige Deern mit Snuckern: ik schull mi doröver keen Sorg maken, dat Beste bi den ganzen Bankrott weer de Breef vun em – se nööm em nie mehr mit Naam – de harr ehr opkloort över den trurigen Keerl, mit den se sik harr truen laten wullt; se harr sik man över ehr egen Blindheit verschraken, un wat se sünst noch all see. Dat weer woll ni ganz woor, se harr den jungen Mann

würklich leef hatt, un uns Anna is keen flüchtigen Vagel, de vergnöögt vun enen Tilgen op 'n annern hüppt. Wat se sik utsöcht un anfaat, dat nimmt se ernsthaftig un hollt dat fast. Daher wüss ik, dat ehr de Saak ümmer noch as en swore Last op 't Hart liggen dee. Aver nu nehm se sik noch mehr tosamen, un wat se mi man an de Ogen afsehn kunn, dat dee se.“

„Nimm mi dat nich övel, Timm“,see ik, „du hest so veel Leev in dien egen Huus funnen, dat ik 't ni recht verstah, worüm du de Welt so gramm büst.“

„Bün ik dat, so is 't nich üm de Leev in mien Huus, Eggert – höör man wieder. Anna see domals: he hett mi blot hebben wullt üm mien beetjen Geld un Utstüer! Dat

weer ok mien Menen. Aver so 'n Minschenhart is en wunnerlich Ding; in de Ecken un Winkeln blifft doch noch ümmer en stilles Höpen op dat Glück, Wat man sik torecht

dröömt hett, un de Twiefel: deist du em ok unrecht? Wenn di Kinner storven sünd, so hest du datsülvige sehn; en Modderhart will un kann ganz ni glöven, dat de lütt Engel op 'n Karkhoff liggen deit un de Weeg leddig is, dor höört Weken un mitto Johren to, üm sik to övertügen, dat allens vörbi is. – Vör enige Daag geiht uns Anna spazeren in't Stadtholt; se is eerst alleen, as ik afkamen kunn, gung ik ehr na. Un wokeen bemött ehr? De Student! Se will eerst utwieken, aver se besinnt sik un geiht dreevens wieder, ahn em antosehn. As he neffen ehr is, nimmt he den Hoot af, denn kehrt he wedder üm un

reed ehr an. He seggt, dat he egens vun Berlin herreist is, üm sik mit ehr uttospreken; em deit allens leed un se schall em vergeven, ob dat ni wedder so ween kann as fröher. Dorbi faat he ehr Hand, kummt ehr neger un warrt ümmer driester. Erst is ehr tomoot, as wenn ehr teihn Klocken in 'n Kopp lüden doot, un ehr Hart kloppt, dat se keen Woort seggen kann. In den Ogenblick kaam ik ut en dichte Dannenheegholt, wo ik so geern gahn do; ik stunn still un trock mi en beetjen trüch - so grimmig ik weer, ik wull den studeerten Hasenfoot doch mal ganz kennen lehren! - Nu vertreed he ehr ganz den Weg un will ehr ümfaten, aver Anna hett sik vermünnert, se weert gau af un hoppt en poor Schreed trüch mit Ogen, de em nix Goods vertellt. Em weer bi dat Manöver de Hoot vun den Kopp fullen; he nimmt em gau op un kickt sik mal scholu üm, ob de Luft rein is, un as he nüms süht, will he noch mal up ehr dal. Do heel ik mi ni länger, ik gung mit grote Schreed ran un harr em wohrschienlich en poor mit mienen Handstock överlangt, wenn mien Tochter mi nich an 'n Hals flagen weer. „Man ruhig, Kind, nu büst du seker!“ see ik, as ik mark, dat se mi dalsacken wull. „Gottloff de Klock is noch dor, hest du dien Geld noch, mien Tochter? Ik heff di ja wohrschuut, du schusst nu nich alleen gahn, du hest ja nu wedder Geld in 'e Tasch!“ reep ik recht luut, denn ik wull em doch en Denkzeddel mitgeven. He höör dat wiss, aver steek dat ruhig in un nehm dat woll den Namiddag mit na Berlin. De Saak hett mien Tochter so mitnahmen, dat se krank worrn is.

Wat seggst vun so 'n Erbärmlichkeit? Un so sünd se all tosamen! Du schusst mal de ganz Bann vun 'n Börgermeister bet hendal to den Buttjer mit 'n Sack üm de Nack sehn hebben, as mi dat Schicksal wedder bi 'n Hoopoll ut 'n Dümpel trock! De Ogen blinkern, de Hannen winken al vun feern, de Hööd flögen man so vun 'n Kopp: ‚Herr Timotheus Möller! ‚Herr Senator! ‚Mein verehrter Herr Möller!‘ Un wat geven se mi för söte Wöör! Wenn ik bi Disch doran denk, legg ik Mest un Gavel dal, dat nimmt mi allen Apptiet! Allens is ni wohr, dat sünd luder Lögen! Mien Geld hebbt düsse fründlichen Lüüd in 't Oog, wieder nix. Ik sülven bün ehr jüst so veel weert as en Geldbüdel: is de vull, allen Respekt! – is he aver leddig, denn smitt man em bisiet, he is allenfalls goot för 'n Plünnbüdel! Se hebbt mi all de Johren mit den Senater ansnatert un achter mienen Ruch mit Grööl-Möller schimpt – o, de Lüüd sünd nett! Gottloff! Fru un Kinner hebbt den Schimp, de mit en Konkurs vermaakt is, ni ganz mit beleevt, un gegen Noot sünd se borgen. Aver ik sülven, Eggert, bün nu wükdlich bankrott. Ik glööv ni mehr an de Minschen, se kaamt mi all holl un boll vör un falsch as Slangen! As ik ünner 'n Konkurs stunn, seeg ik an mien christlichen Bröder dat wohre Gesicht – schön un leeflich weer 't nich, aver doch wohr un waschecht; un wenn ik mi nu mal ümkiek? O, düt söte, falsche Voßgesicht, dat den dummen Hasen noch mal to 'n Danz nödigen will! Un dat is ganz wiss: wenn man ehr wahren Gedanken, de se nu vör mi versteekt, as en Schöttel vull Grütt en Hund

vörsetten kunn, he woor in de eerste Minuut rümfliegen, mutzdoot, de Tung lang ut 'n Hals! Ik schaam mi, dat ik mi vun düt hungrige Pack lange Johren heff wat wies maken laten, dat ik glöven dee, ik harr wunner wat bi ehr to bedüden!“

Weer 't nich en gefährlichen Tostand, den Timm mi beschreven harr? He weer op den besten Weg, wüchlich koppkrank to warnn. De ‚Grööl-Möller‘ worm em Dag un Nacht, un dat sien Person, de em doch so leef weer, dat de düchtige Koopmann, de kloke Senater, överhaupt de fixe Keerl, de in em steek, ganz un gor nix gull, dorgegen sien Glück un sien Geld allens: dat weer 't, dat kunn he ni verwinnen. He weer de Baas, nich sien Glück! Aver harr he 't bewiest un kunn he 't bewiesen?

„Du musst hier weg, Timm!“ see ik; „hier fritt de Arger di op. Kumm mit Fru un Kind doch röver na dien Heimat!“

„Sünd de Lüüd dor beter? – All mit een lesen brennt!“

„Fraag di sülven, du kennst ehr ja, Timm! Se verstaht di beter as hier, un du verstiechst ehr. Wo weerst du prächtig liden in Huus un Kaat vun 't ganze Dörp, un de di bemöten dee, müsst en fründlich Woort mit di snacken. Un dat gull di, Timm, denn de Schoolmeisterssohn harr woll helle Ogen un en vergnöögt Hart, aver en leddige Tasch.“ He schüdd lies mit 'n Kopp. „Lang her, ewig lang her, Eggert! Jawoll, en schöne Tiet! De Engeln gungen noch ümher in Huus un Feld, un de Düvel

weer noch en ganz lütten unschülligen Jung! Aver Welt un Minschen sünd anners worrn un wi dorto – dat kummt ni wedder.“

Ik müss inseh'n, dat ik vundaag ni veel wieder mit em kamen kunn; villicht weer 't beter, wenn ik noch enige Daag bleev un em sik ümmer wedder utspreken leet. Wi harrn beid en Ogenblick still bi'nanner seten, denn stunn ik op un see: „So, Timm, nu wüllt wi de Saak bet morgen mal ganz rauhen laten! Du schasst Dank hebben, dat du mi Tovertruen schenkt un mi dien Noot wiest hest; nu weet ik doch, worüm du mi hüt morgen an mienen Schrievdisch so trurig anseh'n hest. In Geschäften bün ik ja dumm un unerfohren, aver wenn ik di sünst bistahn kunn – o, wo geern! Mal kunn ik di würlklich hölpen, sogor gegen dienen Willen, – weetst noch? 't weer in de Slacht bi Friedrichstadt, du harrst en Kugel in 'n linken Arm kregen un wullst ni wieken, as to 'n Trüchmarsch blaast woor. Ik wull di mit hebben, aver du seest trurig un dull toglied: Laat mi man hier, de vundaag sik in 't Graff leggt, hett dat best Quarteer. Knapp harrst du 't seggt, woor di dat Been blesseert, dat du dalsackst. Nu greep en Kamerad mit an, un wi slepen di rut un bröchen di in 't Lazarett. Dor funnst du dienen Moot wedder, un ni wohr, ool Fründ: du hest achterher noch männich Freud hatt?“

„Dat heff ik, Eggert – dat weer woll all Schien, averföör mi weer 't Sünnschien.“

„All Schien! Na, laat uns dorvun opholen, wi plöög't nich op een Stück un verstaht uns ganz nich.“

In stillen aver gruel ik doröver na, wat ik opstellen kunn, üm em ut düssen Tostand liesen ruttlocken. Schasst vun butento anfangen, dach ik, un keen Tiet verleren. Ik stell mi also vör den Spegel un bekeek mienen Kopp achtern un vörn: „Is hier nich in de Straat en Barbeer, de mi mal de Hoor un den Boort scheren kunn? To Huus bün ik ni dorto kamen, un nu is mi de Prüük to warm.“

Ik wull dor hengahn, aver Timm leet den Mann kamen, wi stegen baven na mien Stuuw un maken dat dor bald af. „Du büst ok lang nich ünner de Scheer west, Timm“, see ik: „schusst di man den häßlichen Quast afsnieden laten.“

Eerst wull he nich, aver de Barbeer holp na mit allerlei pläseerlichen Snacks –noog, he woor schoren, striegelt un böst, un as he sik naher in ’n Spegel beseeg, weer ’t en annern Keerl. „Ik heff mi, siet mien Broder storven is, ni wedder an den Kopp kamen laten“, see he.

„Dat is sünnerbor, Timm, denn in ’n Kopp sitt de Truer nich, wenn ik recht weet“, weer mien Antwoort; „du warrst dat Andenken an dienen goden Broder ok ahn den Hoorquast warm holen.“

Sik de Hoor scheren to laten, höört ja frielich to de ganz lüürlütten Saken in ’e Welt; aver so’n Klenigkeiten sünd ünner Ümstänn ja ni ring to reken. Hett man nich al Lüüd krank klöönt? Wo gung dat Töns Theeß in Ilenbeck? Slenkert dor lang de Straat un smöökt in Hemdsmaun sien Sünndagspiep. Bemött em de grote Hans Lohs: „Geiht di dat ni goot? Büst ja so witt üm de Nees!“

röppt he un gluupt em dorbi druusch an.
„Narrnkraam!“ seggt Töns, „mi geiht 't prächtig!“ He dammelt langsam wieder un pafft blaue Wulken.
„Junge, du hest güstern Avend woll swiert!“ seggt Jakob Brammann al vun wieden to em. „Swiert? Ne, Jakob, ne, – wat denn?“ – „Sühst heel klöterig ut, Töns, schusst di in 'n Kroog en Bittern köpen!“ !!
denkt Töns, dösig is 't doch, dat is nu al de Twete! – An Voß sien Schüün steiht Timm Horns: „Du kickst ja hellsch holl ut'e Ogen, Töns, un dorbi en Farv as Bottermelk – hest dat koolt Fever oder wat feelt di?“ seggt he un süht em duersam an. Töns söcht in Gedanken mal sienen ganzen Lief vun Kopp bet to Fööt af un meent denn: „Dat hebbt mi al mehr seegt – mutt man de Piep utgahn laten, mi is würllich en beetjen sünnerbor tomoot.“ Un as em nu noch de veerte un föffte gode Fründ bemöten un över sien krank Utsehn wunnerwarken deit, geiht Töns na Huus un kruupt in 't Bett – he is krank, se hebbt em wohrhaftig krank snackt. Wi lacht över so 'n Döösbartel un denkt, sowat kunn uns gor ni passeren, aver dat is Doorheit: In jeden Minschen stickt wat vun en dummen Töns. Doran dach ik, as ik Timm vörsnack, sik Hoor un Boort stutzen to laten.

Un ik bill mi in, dat düsse Infall sien Wirkung daan hett. Maleen un Anna freuen sik un seen em, dat he mit 'n mal teihn Johr jünger worrn weer. As de Kinner ut 'e Danzstunn kamen deen, gung 't wedder los; besunners de lütt Deern - schees na ehr Modder Maleen - strakel un fichel bi em rüm un

klöön em vör, se much em nu veel lever lieden.
Timm gnurr noch dorgegen an, aver ik kenn den
olen Burssen un wüss, wenn de Spegel nu ok noch
heemlich nasack, denn schull 't woll sien Deensten
doon.

Avends leet ik Timm ni wedder to Woort kamen; ik
vertell vun Fru un Kinner, vun de olen Kameraden
un Frünnen, un dor keem denn männich Freud un
Truer vör Dag. Maleen fraag, lach un beduer, Timm
höör opmarksam to, weer aver still, ganz wietlöftig
see he man en Woort. So gung uns de Avend still
un nett hen, aver as de Klock teihn weer, kroop ik
doch to Wiem, denn ik weer mööd vun den
unruhigen Dag. In mien Stuv aver stunn ik noch
lang vör 't apen Finster. Dat weer buten so still as in
de Kark, de Heven weer överher mit Steerns
bestreit, se plinken mi an, as harrn se mi ganz wat
Heemlichs to vertellen; in 't Osten swümm vull un
rund de Maan un seeg geruhig in de möde Welt. So
'n wunnerklore Steernhimmel is doch dat gröttste,
wat uns Herrgott för uns opstellt hett! Den Minschen
mutt ik beduern, de düsse Pracht ansehn kann, ahn
dat em en Toon dör de Seel klingt ut en anner Welt.
Wenn mi mal de Kleenwelt hier op Eer mööd un
möör maakt, denn seeg ik ümmer geern na baven
in dat Gewimmel. Denn kummt mi dat hier nerrn all
so lütt vör un mi is tomoot, as harr ik Flünken un
kunn över all den Kröpelkraam röver flegen na
baven op en schönen Steern. De wiede Heven
steiht nu al all de Dusenenden vun Johren un ünner
em stigt een Minschenwell na de anner un duukt

wedder ünner – wat hett dor so 'n Bettel to bedüden,
de uns mal en poor Daag drücken un plagen deit!
So bröch nu ok de schöne wiede Heven mien
Gedanken wedder in 't rechte Spoor, dat ik de
Nacht geruhig slapen kunn.

De annern Dag gung Timm al fröh weg, he müss
afsluuts mit sienen Afkaat spreken un ok noch na
sien Bumeister – worüm, see he nich. Ik söch de
Dochter mal op, de sik en beetjen beter föhl un
opstahn weer. Anna, en grote ranke Daam mit
düsterblau Ogen un swarte Hoor, harr woll vun
ehr Öllern över mi höört un weer doher bald so
fründlich un vertraut as gegen en olen Huusfründ.
Wi snacken woll en Stunnstiet mit'nanner –
hoochdütsch, dat kunn se beter – un ik müss
ümmer wedder denken, wat mutt dat för en jungen
Mann ween, de so 'n feine, schöne un verständnige
Bruut loslaten kann, wiel se arm worm is! Ik weer
ganz in ehr verleevt, un wenn mien Fru mien
Gedanken harr sehn kunnt, se harr mi seker mit en
Leuwagen oder mit en hitten Ööllappen drauht.
Denn ik mutt seggen: 't giff ja veel Schönes hier op
de Eer, aver en wütklich smuckes Mäden is för mi
doch dat allerbest, wat düsse Welt optowiesen hett.
Dat Prächtigeste in Anna ehr Gesicht weren de
groten kloten Ogen, schön as Blomen un dorbi
blank un rein as Steerns in 't Blau. As ik ok vun
ehren Brüdigam andüden dee, see se blot liesen un
mit beverige Lippen: se harr fröher de Welt as en
Paradiesgoorn ansehn un harr sik so gresig

verschranken, as ehr in ehr Drömerie op'nmal de Slang bemött weer – aver de Schreck weer bald verwunnen, sett se hento. Un dat kunn ik ehr fien Gesicht woll afsehn: se höör ni to de Jammerlappens un Wimmertrienen, de bi so 'n Schicksal de ganze Welt wat vörjault; se höör to de Naturen, de ehren Gramm mit starke Hannen bi de Höörn faat un em anbinnt op en Flach, wo he nüms in'n Weg steiht un em keen Oog sehn deit; dor dwingt un dööd se em oder warrt ok sülvten op 'n Dood verwunnt. Dat is en Freud, so 'n Slag Lüüd antosehn; se wehrt sik as en Stüermann gegen den Storm, un wenn Hart un Hannen ok blöden doot, se wehrt sik!

As de Modder naher ok rinkamen dee, sprook ik vun den Vörslag, den ik Timm maakt harr; de beiden Damen worrn ganz hell un harrn grote Lust, in Mittelstedt to wahren; in Beeckhagen noch länger to blieven, weer ehr ganz toweddern. „Timm gung ok sacht gern weg vun hier“, see sien Fru, „aver he meent, dat he noch nich afkamen kann, he hett hier gorto veel lesen in 't Füler. Wi sünd aver doch siet güstern en groten Schritt vörwärts kamen, un dat hebbt wi Se to verdanken, Herr Rekter!“ Dorbi faat se mi bi de Hand. „Denken Se sik mal: güstern Avend hett Anna, de ik dorop afschickt harr, em dat Verspreken afbedelt, dat he de armen Stackels, de afsluuts up'n Stutz ni betahlen köönt, noch Respiet geven deit.“

„Dat is ja prächtig!“ see ik, „aver wat heff ik dormit to doon?“

„Vader wull vun nix wat hören. Wiever harrn nix mit Geschäften to doon. As ik aver see: uns' Herrgott harr em sienen olen Fründ schickt un dat ganze Huus en Freudendag schenkt, he schull 't dorüm doch mal doon. Se un wi un Reimer, wi wullen dat ja all so geern: do woor he week un versprook mit dat.“

Anna seeg dorbi ganz verkloort ut. Se harr aver ok würllich wat utricht; ehren Vader nehm se en swore Arbeit af, denn Minschen to pisacken, de ni betalen köönt,

weer eigentlich ganz gegen sien Natur; un mi steil se den Moot, nu wull ik em woll üm de Eck drehen! So dach ik un weer heel vergnöögt in mienen Sinn, aver ik schull mi doch recht verrekent hebben.

Den Namiddag föhren Timm un ik över Land, he wull mi mal den Herrn vun Schottwinkel sien Goot wiesen. He weer fründlicher un totrulicher as güstern, dücht mi, em much woll lichter tomoot ween, nu he sien Schüldners ut de Angst sett harr. He vertell mi nix dorvun, un doher sweeg ik ok. De Dag weer wunnerschöön, de Luft still un warm, an'n Heven swümmen in 't schöne Blau grote witte Wulken, de Larken sungem, un witte un gele Bottervageln flogen lies vun Bloom to Bloom. De Bööm in't Holt un an de Straat weren noch kahl, aver se stunnen ganz still, as wenn se horken un luren – so staht de Kinner mit Höpen un Högen in't junge Hart vör de Döör un luert op de Modder, de seggen schall: Nu kaamt rin, de Himmel hett sik

apen daan un de Kin' Jees' is dor!

Wi weren bald merrn in de Feller, un Timm wies mit 'e Pietsch hier- un dorhen un düüd un vertell. Dat weer en großes schönes Rittergoot, blot de Gebäuden weren in en klötrigen Tostand.

„Is dor al en Köper to?“ fraag ik.

„Warrt in'n Termin verköfft, dor warrt sik woll veel Köpers finnen – ik bün ok een dorvun.“

„Wat, du?“ Ik mag woll en däämlich Gesicht maakt hebben, denn Timm grien un see: „Dat schall mien letzt groot Geschäft ween, naher will ik mi utspannen.“

„Wat in alle Welt wullt du mit so 'n groot Gewees? Dat kost ja mehr, as du hest, un wenn du ok dien ganz Geschäft to Geld maakst!“ reep ik.

„Heff Kredit noog, Eggert! Ik will dat Goot parzelleren un de Lüüd mal wiesen, dat dor, wo een alleen bankrott geiht, twintig un mehr leven köönt un to Vermögen kaamt.“

„Un weet de Lüüd, wat du wullt?“

Timm lach. „Ik bün ja Grööl-Möller – natürlich weet Land un Stadt, wat ik will.“

Ok dat noch! Mi stunn de Verstand still. „Denn warrt di Juud un Christ nett ropdrieven! De dor en Posten in stahn hett, kann sien Geld ja nu barga.“

„Ganz mien Gedanken!“ lach he.

Weer he översnappt? Ik schuul em mal vun de Siet an – he seeg ganz vernünftig ut'e Ogen.

„Timm, wenn di de Deuvel ni rieden deit, denn bliev mit de Fingern dorvun! De Landmann klaagt un jammert, dat dat en Steen erbarmen kann, un

wohrschuut jeden
vör 'n Landkoop . . .“

„Spoor dien Wöör, Eggert, düt will ik nu mal!“ see he fast un binah verdreetlich.

Ik versöch dat noch op allerlei Oort, em dorvun aftobringen, aver he sett sik toletzt ganz op de Achterbeen un woor füünsch. „Wenn ik ni glöven schall, dat du mi för kindsch holen deist, so swieg still – ik weet ganz goot, wat ik do!“ see he. Denn mutt de Boßel sienen Loop hebben, dach ik. Dull un vuller Sorgen üm Timm keem ik to Huus; vun Geschäften heff ik ni wedder spraken mit em, wenn he dorvun anfang, wiek ik af un sweeg still. Timm weer veel in Geschäften ut, denn bi 'n Afkaten, denn op Steenkamp, un denn arbeit he wedder mit den Bumeister, de em Plään maken müss, as he mi vertell. Un dorbi woor he vun Dag to Dag vergnögter, sien Utsehn woor ok beter. Maleen weer vuller Freud. Mi weer dorbi gor ni goot tomoot, ik kunn den Gedanken ni los warrn, de grote Koop müss em den Hals breken, un de vergnögten Gesichter maken mi noch mehr bang as fröher de trurigen. Wenn de Saak scheef gung, woor Timm den Verstand verleren oder ok sik wat andoon – so seeg ik 't an.

Ik harr in de Daag Gelegenheit, den Dokter to spreken – en öllerhaften, ruhigen Mann mit en poor schelmsche Ogen in 't gootmödige Gesicht. Wi spoken bald över Timm, un ik vertell em vun mien Angst un Sorgen üm em. He grien un see na en

Wiel: „Wir sind beide keine Geschäftsleute, Herr Rektor, und müssen ihn schon gewähren lassen. Übrigens hilft ihm weder Leib- noch Seelenarzt, weil er keinen an sich kommen lässt – er ist ein Threskiornis!“

Ik fraag, wat dat för 'n Ding weer.

„Er ist ein Threskionis religiosa, ein heiliger Ibis!“ see he mit en spaßigen, hoochbenigen Toon. „Der Ibis ist ein Vogel mit langen Beinen ohne Waden und mit einem langen Schnabel in der Art wie Reiher und Storch. Sein großes Nest umfriedet ein dichter Kranz von Stacheln, dass niemand nahekomen kann, und wer es dennoch wagt, hängen bleibt wie ein Maikäfer auf dem Dorn. Er ist ein großer Fresser vor dem Herrn, aber fett wird er nicht. Alle Jahre kommt er nach Ägyptenland, wenn der Nil nach der großen Überflutung wieder zu Bette geht, stelzt dort wochenlang in dem Morast herum und frißt sich alle Tage in Fröschen, Schlangen und anderen Delikatessen pudeldick. Und wenn darauf der Grimm in die Eingeweide fährt, dann eilt er nach dem Roten Meer, füllt seinen Schnabel mit salzigem Naß und setzt sich kunstgerecht . . .“

„Herr Dokter“, reep ik mit hitten Kopp, „ist in Ihren Augen mein Freund ein Wucherer und. . . He lach luut op un wink af. „Beruhigen Sie sich, Herr Rektor, ich habe eine vortreffliche Meinung von Möller, wenn auch einige Ähnlichkeit zwischen ihm und dem Ibis vorhanden. Ich wollte Ihnen nur sagen, dass unser Freund über kurz oder lang sich selber kurieren wird. Wenn nun der Gutshandel für

ihn das Mittel zur Heilung wäre? Lassen Sie ihn doch gewähren!“ Dormit geev he mi vergnöögt de Hand un gung.

In Mittelstedt weer för Johren en olen Kramer, de harr de Redensoort: „Dat löppt sik all t'recht“. Düt Woort harr he glik bi de Hand, wenn 't mal en beetjen kruus un bunt üm em utsehn woor.

Veelmals dreep dat to, un de Mann is dorbi oolt worrn, sund un krall bleven. Dat weer woll nett, dach ik, wenn du di ok so 'n ruhigen Sinn un so 'n Biwoort toleggen kunnst! Aver wokeen kann gegen sien Natur? So as de Minsch wussen un behauen is, mutt he verslieten.

Den Dokter sien Threskiornis nütz mi nix, ik harr mi nu mal wat in'n Kopp sett un kunn de Gespenster ni los warrn. Maleen un Anna see ik nix dorvun, wat kunn dat nütten? Ik pack mien Kuffer un maak mi praat, üm na Huus to reisen, aver dor blitz ik ok mit af. Timm un de Fruenslüüd wullen afsluuts nix dorvun hören, ja se schicken mi sogar den Dokter op 'n Hals, as ik dörchut ni wull, un de bunn mi denn ok richtig wedder an. „Ich will Ihrem bedrängten Gemüt eine Linderung verschreiben“, see he op sien drollige Oort. „Sie bleiben Ihre ganze Ferienzeit hier; inzwischen wird sich Fräulein Anna so weit erholt haben, dass sie mit Ihnen reisen kann – ihr tut durchaus eine Luftveränderung und eine andere Umgebung not. Damit erreichen wir zweierlei: Sie bekommen zu Ihrer Frau noch einen Engel ins Haus, an dem Sie mit Behagen beobachten mögen, wie ihm allmählich nach der Mauser die Flügel

wieder wachsen; ferner treiben Sie Ihren Freund zur Eile an, denn wenn man ein Schaf in einen Stall locken will, so trägt man das Lämmlein voran.“
Dat weer en prächtigen Infall, de maak mi ganz luuk un lustig, denn as ik segg, de Deern harr mi 't andaan, ok kunn ik nu wat doon för mienen Fründ. Ik keem mi sünst al vör as dat föffte Rad an 'n Wagen. Mien Kuffer woor wedder utpackt, un ik schreev an mien Fru, de al ut mien annern Breven wüss, wo 't utseeg in Timm sien Huus.

Nu harr ik noch en poor vergnöögte Daag, denn Timm, sien Fru un Dochter wüssen gor nich, wat se mi all to Gefallen doon wullen; binah heff ik den olen schelmschen Dokter in Verdacht, dat he wat över mi verraden hett. Den letzten Abend harrn wi sogar en lütt Gesellschop mit Rootspoon un Schampanjer. De Afkaat un de Dokter weren dor, all beid heel vergnöögt un vuller Infäll, dat ik mi binah vun 'n Stohl lach. De Striet, wovun de een leevt, un de Dood, mit den de anner sik all Daag rümsleit, mööt doch mitto ok spaßige Gesellen ween, dach ik bi mi sülven. Sünst heff ik den Abend mehr lacht un drunken as dacht, mutt ik man instahn.

Den annern Dag reisen Anna un ik af. De Timm ni kenn, müss glöven, he weer wrantig un argerlich, aver so sünd veel Lüüd: se versteekt Schreck un Truer achter Knurren un Knuffen. As ik noch en halfwussen Jung weer, woor ik mal för doot ut en Leemkuhl fischt. Mien Töns-Ohm höört dat un löppt

na mien Öllernhuus, dor süht he mi, as ik even wedder to mi sülven kamen bün. Un wat seggt he? „Du Schaapskopp harrst verdeent, dat du versapen weerst as 'n Katt! Sik to baden in.. .“ wieder keem he nich, denn em störrten de Tranen ut 'e Ogen. Maleen dee mi leed; se harr nu nüms, gegen de se sik utspreken kunn, de beiden Lütten weren noch to dumm. Se schien aver ganz vergnöögt, woll üm Timm, de Anna, sien Oogappel, gorto geern üm un bi sik harr.

Mien Fru weer, as wi avends in Mittelstedt ankamen deen, mit 'n Wagen op 'n Bahnhoff. Ik leet de beiden Damen vörut föhren un gung to Foot, üm mi na de lange Reis en beetjen to vertreden. As ik to Huus ankeem, harr mien Fru ehren möden Gast al to Bett packt, aver mi leet se so bald ni los. Ik müss bichten un veel vertellen, un naher wies se mi noch de Stuvn, de all püükfein weren un prächtig rüken deen na Kliester, Öl un gröne Seep.

Nu gung de Arbeit wedder an, un mi weer 't ganz recht. Ik weer recht sluukorig to Huus kamen. Timm harr mi de Gedanken ganz versneert, un villicht weer all mien Sorg un Angst narsch un unnödig. Wat ik daan, em ut düssen Tostand rut to brmgen, harr ni veel anslaan: Timm woor toletzt balstüurig, un de Racker vun Dokter schien sik in stillen över mienen Fuscherkraam lustig to maken.

Bi de Arbeit in mien School keem ik wedder to mi sülven un kreeg de Ohren wedder steil. Mi geiht dat as Kule, mien Teckel: solang he op sien Flach is hier in Huus un Goorn, is he bannig krötig un bellt

den gröttsten Hund an; aver wiet vun de Döör is he keen Held, un ik heff em al na Huus birsen sehn, de Ohren an'n Kopp un den Steert twüschen de Been. Anna verhaal sik bald. Beeckhagen weer ehr toweddern, un de Gesichter, de se hier üm sik harr, lachen ehr an, as wüssen se gor nix vun Sorg un Tranen. Dääglich spazeren mien Fru un ik mit ehr üm de Stadt, maken ok woll mal en Besöök bi den Paster oder mien Kollegen un gungen mit ehr, as se so wiet weer, in Avendsellschop. Se blöh op, as en Roos, un dat duer ni lang, do weer de knupperige Achterstraat, wo ik wahn, en Hauptspazeergang för junge Herrn, wat mien Fru groten Spaaß maak; se meen toletzt, ik schull doch den Börgermeister dorvun seggen, dat so'n lebennige Straat en Klinkerstigg un en Koppsteenplaaster hebben müss.

Söven bet acht Weken weren woll in 't Land lopen, do klingelt mal op en gresige Oort de Huusdöör. „Grööl-Möller is dor!“ röppt en lude, bekannte Stimm. Richtig, dor steiht Timm vör mi, aver in fine Sommerkledaaschen un mit en vergnöögt Gesicht! Un achter em nückt un lacht ok noch sien stille Maleen! Dat weer en grote Freud för alltosamen. Ik drängel mi natürlich bald an Timm ran un fraag, wo 't mit den Göderhandel worrn weer. He lach mal lustig op. „Dor heff ik Spaaß vun hatt, Eggert! Bi den Verkoop weren veel Lüüd, aver man twee Köpers, ik un en Herr vun Trump, achter den sik aver en lütten Swarm vun Siensglieken versteken harrn. Nu woor baden, höger, man

ümmer höger rop, toletzt enige dusend Mark över mien Geld röver.“

„Wo 's mööglich!“ reep ik.

„Denn sweeg ik still un leet Herrn vun Trump dat Goot.“

„Hest dat ni köfft?“

„Ik wull 't ja gor ni hebben!“ lach he.

„Sowat leevt nich! Du seest dat ja doch!“

„Ganz recht, ik heff 't alle Lüüd vertellt, see ok, ik wull dat Goot utslachten. Markst du denn gor nix, Eggert? Ik spikeleer so: düsse Herrn laat ganz ni geern en olen Rittersitz parzelleren; wenn se markt, dat du sowat doon wullt, denn laat se dat Gewees ni fohren un du bargst dien Geld.“

„Du Slaumichel! Aver harr 't ni doch scheef gahn kunnt? – Na, veel Glück denn!“ Ik schüddel em de Hand.

„Woto?“ fraag Timm.

„To de tachtentig un enige dusend Mark – Woto sünst?“

„Nu ja, de sünd so mittonehmen, Eggert – to en anner Tiet harr ik mi doröver freut; nu dat Schicksal mi den ganzen Schoot vollschüdd hett, maakt dat keen Indruck. Aver en anner Ding heff ik mit den Hannel wunnen. Du weetst, dat ik mi as Geschäftsmann blameert harr; ik keem dörch Lichtsinn op en Oort to Fall, dat ik mi schamen mutt. De Lüüd seen: wat he sik rangröölt hett, dat glidd den Dummbort wedder dör de Fingern – de Keerl is en Schaapskopp! – Nu heff ik ehr noch mal wiest, dat ik wükrlich reken kann mit Saken, an de düsse

Püttjers villicht gor ni denkt.“

Den Dokter sien Threskiornis passt ni ganz op Timm, dach ik, denn sünst woor he över so 'n groot Stück Geld anners denken. „Aver worüm hest du mi dien Gedanken so ganz verswegen?“ fraag ik noch.

„Ik heff Angst utstahn üm di!“

„De Müüs fangen will, mutt den Boort holen, Eggert. Vun so'n Saken versteihst du nix un büst gorto bang, du harrst mi wohrschienlich ut luder Barmhartigkeit verraden“, weer sien Antwoort.

Ik föhl, dat mi dat Bloot to Kopp steeg. Timm weer mi över! Ik heel em för krank un wull em kureren, un he kenn mi beter, as ik em. „Du musst mi dat nich övel nehmen, Timm“, see ik benaut, „mien Menen weer de beste. . .“

„Swieg doch still, ool Jung!“ reep he. „Du hest ni blot wat meent, du hest ok en groot Stück an mi daan. Ik weer in en sünnerbor vergretzen Tostand un harr en Ungedüer in mi, de mi wackelig maak, dat ik mi ni mehr in'e Gewalt harr. Do keemst du un vertellst mi, wat di vun dienen Schrievdisch foort un to mi dreven harr. Dat weer en Sünnenstrahl vun baven, Eggert, un he dreep mi merrn in 't Hart. In de Daag heff ik mi an di holen as an en Boom mit faste Wurteln. – Maleen!“ reep he sien Fru to – he wull mi woll ni to en Antwoort kamen laten – „haak mienen olen Fründ in, un denn laat uns en beetjen in 'n Goorn spazeren!“

Dat deen wi denn, Timm keem mit mien Fru un Anna achterher.

Maleen weer bet an den Hals vull vun stille Freud

un Gottloff. Se see mi, dat Timm noch ni ganz wedder in 't ole Spoor kamen, dat he aver heel veel beter weer. „Dat Geld, wat he bi den letzten Hannel rein verdeent hett, bröch he unsen olen goden Paster hen, he schull dat na un na an de Armen verdelen oder de Armenverwaltung övergeven. Düt un wat he sünst noch daan hett“, sett se hento un keek dorbi mal mit blanke Ogen röver na Timm, „weet nüms as uns Herrgott un de poor Lüüd, de dat weten mööt. Mi hett he't ok seggt, un ik weet, worüm – o, he is goot!“

Timm gung mit sien Fru un Dochter in 'n Nasommer op enige Weken na Sylt, denn trock he na Eimsbüttel bi Hamborg, wo he sik en smucke Villa köfft harr – he weer bang vör Mittelstedt. „In en lütte Stadt is keen Theater“, meen he, „un dorher maakt de Lüüd sik sülven een: se kunkeluurt un klöönt un klatscht in Sellschop un an de Beerbank op en slimme Oort, un de Unglücksworm, den se bi 'n Kanthaken kriegt, mutt vör ehr danzen as en bunten Hanswust oder warrt utkleedt as en Spijööck, Knecht Ruppert oder en Bumann. Dor will ik ni wedder bi. Un denn heff ik in Hamborg en grötere Welt vör mi, de will ik mi nu in Komodigkeit besehn – de Ogen sünd mi ja wiet noog apen knööpt, dat ik mi in düte grote Barlemmerness licht torecht finn.“

En poor Johr dorna maken mien Fru un ik dor en lustig Fest mit: Anna un Reimer, de sik toletzt doch funnen harrn, fiern ehr Hochtiet un reisen noch densülvigen Dag na Hannover; dor wahnt se noch,

en glücklich Poor. Dat Geschäft in Beeckhagen hett Timm sien öllste Söhn; de beiden Lütten sünd groot worn, pliert aver noch niescherig in de Welt, üm to sehn, wat för ehr uthangt is.

„Siet de Tiet“, see Rekter Eggert Hansen, as he mi düsse Geschicht vertellen dee, „bün ik bang un unseker, wenn ik mal wedder an en Minschenseel, de ut Spoor kamen is, rümklütern will. Man kann ja so 'n Stackelsminsch ni sik sülven överlaten, aver uns Herrgott mutt doch dat Beste doon. Wi sünd grote Stümpers.“ ‘